

Erscheint 3mal  
wöchentlich, je  
am Montag,  
Mittwoch,  
& Samstag,  
— und kostet  
vierteljährlich  
24 Kreuzer; —  
Einrückungs-  
gebühr 1 1/2 kr.  
die dreispaltige  
Zeile od. deren  
Raum.

# Der Bote vom Remsthal.



Bestellungen  
auf das Blatt  
können bei den  
Redaktion und  
den betreffenden  
Boten täglich  
gemacht wer-  
den. — In  
Welzheim  
abonnirt man  
sich bei dem  
Hgl. Postamt  
daselbst.

## Amts- & Intelligenzblatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Nro. 122.

Samstag den 19. Oktober

1850.

### Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

#### G m ü n d. Bekanntmachung, betreffend die Benützung der Allmandplätze in und außer der Stadt.

Nach gemeindefürlicherm Beschlus dürfen von nun an die Allmandplätze sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt ohne vorherige amtliche Erlaubnis durch einzelne Einwohner nicht mehr benützt werden; insbesondere sind den Verkehr hemmende Gegenstände in den Straßen und Gassen, namentlich Holzbeugen, kleinere Quantitäten innerhalb 8 Tagen, größere innerhalb 4 Wochen, zu entfernen.

Dies wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 18. Oktober 1850.

Stadtschultheißen-Amt.  
K o h n.

#### G m ü n d. Aufforderung.

Der ledige Tagelöhner  
Bernhard Stegmayer,  
von Oberbettringen,  
welcher am 23. und 27. Septbr.  
d. J. einen ältern und neuern  
Schubkarren in Lorch verkauft hat,  
ist dringend verdächtig, dieselben  
an diesen oder den nächst vorher-  
gehenden Tagen hier oder in der  
nächsten Umgegend entwendet zu  
haben. Es ergeht daher an Jedermann,  
insbesondere an die Ei-  
genthümer um diese Zeit entwen-  
deter Schubkarren die Aufforde-  
rung, alles hierauf Bezügliche un-  
verweilt zur Kenntniß der unter-  
zeichneten Stelle zu bringen.

Den 11. Oktober 1850.

K. Oberamts-Gericht.  
H. Meidhardt.

#### W e l z h e i m. Auswanderung.

Die Bäcker Friedrich Traub-  
schen Eheleute von Unterschlecht-  
bach, sowie der ledige Schnei-  
dermeister Johann David Schaal

von Rudersberg, wandern nach  
Erfüllung der verfassungsmäßigen  
Bedingungen nach Nordamerika  
aus.

Den 16. Oktober 1850.

Königl. Oberamt.  
Heinz.

#### W e l z h e i m. Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlasssache der ver-  
storbenen Wittwe des gewesenen  
Chirurgen Karl Ulrich Stängel  
zu Welzheim, Friederike, geb.  
Harpprecht, wurde die Erbschaft  
von der vorhandenen Erbin bloß  
mit der Rechtswohlsicht des In-  
ventars angetreten. Die unbe-  
kannten Gläubiger werden daher  
zur Angabe ihrer Ansprüche  
binnen 15 Tagen

mit der Bemerkung aufgefordert:  
daß außerdem auf ihre Befriedi-  
gung oder Sicherstellung von  
Amtswegen keine Rücksicht genom-  
men werden, mithin ihnen als-  
dann nur die Verfolgung des in  
dem Pfandgesetze Art. 40 vorbe-  
haltenen beschränkten Absonde-

rungs-Rechts übrig bleiben würde.  
Den 16. Oktober 1850.

K. Gerichts-Notariat  
und  
Waisengericht.  
Gerichts-Notar Maier.

#### G m ü n d. Staatssteuer betreffend.

Zu Einzahlung der seit dem 1.  
d. M. verfallenen  
zweiten Hälfte des Brandscha-  
dens, wie  
zweiten Termin der Staatssteuer  
pro 18<sup>50/51</sup>,  
werden die dahiesigen Steuerpflich-  
tigen hiemit erinnert, ihre Schul-  
digkeit in Bälde zu entrichten.

Den 18. Oktober 1850.

Steuer-Einnahmehere.  
Straubenmüller.

#### H e r l i k o s e n. Geld auszuleihen.

Die unterzeichnete Stelle hat  
280 fl.,  
sowie für die M...-Caplanei



100 fl. anzulegen.  
Den 16. Oktober 1850.  
K. Kammerariat.  
Schmid.

**Kirchentirnberg,  
Gerichts-Bezirks Welzheim.  
Liegenschafts-Verkauf.**

Auf Antrag des Pfand-Gläubigers wird dem früheren Badwirth Friedrich Häcker, von Ludwigsburg, nachstehende auf hiesiger Markung befindliche Liegenschaft am **Mittwoch den 23. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr** auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.



Die zum Verkauf kommende Gegenstände

sind:

**Gebäude:**

Nro. 42.

ein im Jahr 1841 neu erbautes 2stodriges Wohnhaus, das 3 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, mehrere Kammern, 1 Küche, 1 Speisekammer und die Vorrichtung zu weitem Zimmer-Einrichtungen, sowie einen geräumigen, gewölbten Keller enthält,

eine im Jahr 1842 neu erbaute Scheuer mit Vieh-, Geflügel- und Schweinstallungen nebst einer Wagenremise,  $\frac{1}{2}$  Morg. Hofraum mit Pumpbrunnen;

**Güter:**

Nro. 46.

$\frac{1}{2}$  Morg. 10,0 Rthn. Gemüse-Garten,

$\frac{1}{2}$  Morg. 30,0 Rthn. Baum-Land,

Nro. 418—419.

$\frac{2}{3}$  Morg. 22,0 Rthn. } Acker,

$\frac{1}{3}$  " 24,0 " } Acker,

$1\frac{1}{2}$  " 41,0 " Wiese,

Nro. 420.

$\frac{3}{8}$  " 40,0 " Acker mit Bäumen.

Die Güter befinden sich alle neben und hinter den Gebäulichkeiten ganz zusammenhängend. Das Wohnhaus steht an der von hier über Murrhardt, Löwenstein u. nach Heilbronn führenden Straße.

Auf dem Anwesen ruht außer den Staats-, Amts- und Gemeinde- Steuern, Zehnten, keine Abgabe. Es werden nun Käufer hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß

auswärtige unbekannte Kaufslustige sich über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit ausweisen müssen.

Den 13. September 1850.

Orts-Vorstand  
Schumann.

**Pfahlbronn,  
Gerichts-Bezirks Welzheim.  
Liegenschafts-Verkauf.**

In Wege der Hülfss-Vollstreckung werden den hienach genannten Gemeinde-Angehörigen ihre Real-Besitzungen im öffentlichen Aufstreich verkauft:

1.

dem Gottlieb Müller, Bauer zu Rienharz: die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller,  $\frac{1}{2}$  an einer besonders stehenden Scheuer mit 2 Tennen, die Hälfte an einem Bad- und Waschhaus und ca. 38 Morg. Feld und Wald am

**Donnerstag den 24. Oktober** Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Pfahlbronn.

2.

Dem Johann Georg Häfner, Bauer zu Rienharz: die Hälfte an seinem ganzen besitzenden Hofgut, nämlich an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Hofraithe, einer doppelten Scheuer, einem Badofen und die Hälfte an ca. 53 Morgen Feld und Wald am

**Freitag den 25. Oktober** Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Pfahlbronn.

Kaufslustige sind hiezu eingeladen; auswärtige hier nicht bekannte Käufer wollen sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen.

Den 17. Sept. 1850.

Gemeinderath.

**Rattenharz,  
Gemeinde-Verbands Waldbhausen,  
Oberamts Welzheim.  
Wirthschafts- und  
Guths-Verkauf.**

Unter Beziehung auf den schon am 19. v. M. ausgeschriebenen Liegenschafts-Verkauf des

Friedrich Weingart, Traubenwirths in Rattenharz, wird hienit wiederholt bekannt gemacht, daß dieses Anwesen in Nro. 112 und 115 dieses Blattes genauer beschriebene Anwesen des Weingart, am **Mittwoch den 30. Okt. d. J. Mittags 12 Uhr** auf dem Rathhause in Waldbhausen zum drittenmal in Aufstreich kommen werde. **Waldbhausen, 15. Okt. 1850.** Gemeinderath. vdt. Schultheiß  
Schmann.

**Bordersteinenberg,  
D. A. Gaildorf.**

**Fahrniß- und Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaft des wld. Johs. Bareiß daselbst

kommt zum öffentlichen Verkauf am **Freitag den 25. Oktober** Nachmittags 2 Uhr im Wirthshaus daselbst:

ein einstodriges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dach, ca. 12 Morg. Güter; sodann kommt am

**Samstag den 26. Oktober** von Morgens 8 Uhr an in der Behausung des Bareiß ein Fahrniß-Verkauf gegen Baarzahlung vor, wobei insbesondere vorkommt:

Manns-Kleider, Fuhr- und Bauern-Geschirr, 2 Kühe, 1 Schwein, Früchten, Heu und Dehnd;

wozu Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Den 6. Oktober 1850.

Schultheiß Rupp.

**Vermischte Anzeigen.**

G m ü n d.

Zufolge gemeiner gröblichen Beleidigung der Nannette Seifert, Putzmacherin in der Leder-gasse, gegen die Unterzeichnete, wurde eine Klage beim K. Oberamts-Gericht dahier geführt. — Durch vieles Bitten derer braven Eltern und Bruder, sowie gerade zu der Zeit des großen Veröhnungs-Festes — ließ sich die Unterzeichnete bewegen, die Klage — welche gerade dem Urtheils-spruche reis war, zurückzunehmen, jedoch mit der Be-



dingung: daß 2c. Seifert die Unkosten zu bestreiten und Abbitte zu leisten habe, — welche letzteres verflorenen Samstag den 12. Oktober geschah.

Um je durch Lügen die Sache im verehrl. Publikum etwa nicht entstellen zu können, bringt hiemit die Unterzeichnete Voransteheendes zur öffentlichen Kenntniß.

Den 17. Oktober 1850.

Maria Holz.

**G m ü n d.**  
**(Empfehlung.)**

Eine hübsche Auswahl Winter-Westen, farbige und schwarze Herren-Halsbinden, Schlipps, fertige Damen-Chemissetten und Häubchen empfiehlt zu geneigter Abnahme  
E. v. Greiff.

**G m ü n d.**  
**Empfehlung.**

Die Unterzeichnete empfiehlt sich in der **Puzarbeit**, sowie auch allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln für den Herbst und kommenden Winter.

Clothilde Weimann.

**G m ü n d.**  
**Logis-Vermiethung.**

Ein freundliches Logis für einen led. Herrn hat zu vermieten — Wer? sagt  
die Redaktion.

**G m ü n d.**  
Ein kathol. Gesang- und Gebetbuch mit schwarzer Decke und Verzierung ging letzten Sonntag verloren und wird der wirkliche

Eigenthümer gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben an die Redaktion.

**G m ü n d.**  
**Kraut** zu haben bei  
Franz Pittl.

**G m ü n d.**  
Mehrere **Wägen Dung** hat zu verkaufen  
Lehrer Niedmüller.

**G m ü n d.**  
Von morgigem Sonntag an schenkt gutes

**Alfdorfer-Bier** aus, und ladet hiezu höflich ein  
Johann Beck,  
zum Ritter.

**G m ü n d.**  
**Tanz-Musik.**  
Nächstkommenden Kirchweih-



Montag findet bei mir gutbesetzte Tanz-Musik statt, wozu ich höflichst einlade.  
Holz, zum Rothhofen.

**G m ü n d.**  
**Tanz-Musik.**  
Nächsten Kirchweih-Mon-



tag findet bei mir gutbesetzte Tanz-Musik statt, und lade hiezu höflich ein.  
Stadtwirth Bader's  
Wittwe.

**G m ü n d.**  
**Tanz-Musik.**

Nächsten Markt-Montag und Dienstag findet bei mir gutbesetzte



Tanz-Musik statt, wozu höflichst einladet  
Mar Waldenmaier,  
Kreuzwirth.

**G m ü n d.**  
**Tanz-Musik.**  
Kommenden Kirchweih-Montag findet bei mir gutbesetzte

**Tanz-Musik.**

statt, wozu ich höflichst einlade.  
Joh. Bogt,  
Beständer zum Hecht.

**G m ü n d.**  
Einige studirende Jünglinge werden noch in Kost und Logis genommen von Jos. Rudolph, bei der Rose.

**G m ü n d.**  
Es werden mehrere Kostgänger gesucht. — Von Wem? sagt  
die Redaktion.

**G m ü n d.**  
Der Unterzeichnete sucht einen tüchtigen Goldarbeiter-Gehülfen.  
A. Bogt.

**G m ü n d.**  
**Dienst-Gesuch.**  
Ein Kutscher, welcher gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht in einen Dienst zu treten.  
Näheres bei der Redaktion.

**G m ü n d. Bezirks-Wohlthätigkeits-Verein.**

Die Mitglieder desselben werden ersucht, für die Erneuerung des Vereins-Ausschusses ihre Stimmen binnen 8 Tagen an den Herrn Dekan Maier dahier einzusenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Statuten der Ausschuss aus 8 Mitgliedern zu bestehen hat. Zu diesem Zwecke sind in Vorschlag gebracht worden: Dekan Maier, Oberamtmann Liebherr, Caplan Pfizger, Kaufmann Maier in Gmünd; Schullehrer Fortunat in Waldstetten, Pfarrer Adorno in Leinzell, Pfarrer Hüttelmaier in Lautern, Georg Egger von Oberbettringen, Pfarrer Mattthes in Straßdorf, Pfarrer Kemler in Muthlangen, Pfarrer Buohler in Rechberg.

Den 18. Oktober 1850.

Sekretariat des Vereins.

**Die heilige Mission in Gmünd,**

vom 29. Sept. bis 13. Oktober.

Mit hoher, warmer Begeisterung und heiliger Freude blicken wir zurück auf die verflorenen Tage. Es waren Tage der religiösen und sittlichen Erneuerung, Tage, an welchen christlicher Glaube und christliche Liebe ihre erhabenen Triumphe in den Herzen von Tausenden feierten und die ganze Stadt wieder einmal so recht das Gewand einer katholischen trug. — Es ist eine unbeschreibbare

Thatsache, daß leider viele in unsern Tagen vom Christenthum nichts mehr, als den Namen haben. Die Versunkenheit in zeitliche Sorgen und sinnliche Genüsse, das Haschen und Streben nach den Gütern dieser Welt hat Manchen so verblendet, daß sein geistig Auge nicht mehr im Stande ist, das Ziel seiner Bestimmung hinter den Traum- und Nebelbildern dieses Lebens zu erkennen. Eine tiefe Entchristlichung ist zu Tage getreten und verbreitet sich rasch trotz vieler anscheinend energischer Mittel. Viele Lauen sind ungläubig, viele Gläubigen lau



und matt geworden, die Geister sind verwirrt, die Herzen einander entfremdet geworden, und Viele haben in den letzten Jahren mit der menschlichen auch die göttliche Auctorität verworfen.

Wie groß aber auch die Nebel seien, verzagen dürfen wir nicht; im Gegentheil müssen wir überzeugt sein, daß die katholische Kirche als die von Jesus Christus eingefetzte Heilsanstalt die Mittel besitze, dieselbe zu bewältigen. Freilich reichen nun die gewöhnlichen Mittel der ordentlichen Seelsorge nicht mehr aus, sondern es müssen jetzt die außerordentlichen Mittel der Kirche aufgeboten werden, welche zwar ebenso wesentlich, als die ordentlichen, zu dem der Kirche anvertrauten Schatz gehören, jedoch nur stets nach Bedürfnis der Zeit im Reiche Gottes auf Erden zur Anwendung kommen. Auch im alten Bunde ging neben dem levitischen Priesterthum noch ein ordentliches Prophetenthum her, welches die Bestimmung hatte, auf eine oft außerordentliche Weise den Glauben an den allein wahren Gott zu pflegen, und die Hoffnung auf den verheißenen Messias zu beleben, sowie auch auf die Erfüllung der Gebote Gottes mit Nachdruck zu dringen. Als das Christenthum verbreitet wurde, geschah die ganze erste Verbreitung in außerordentlicher Weise und die ersten Glaubensboten waren Missionäre. Nachdem aber die Gemeinden gegründet und Bischümer eingerichtet waren; sehen wir dennoch daneben durch alle christliche Jahrhunderte herab die außerordentliche Mission fortdauern. So hat Gott insbesondere im Mittelalter einen heiligen Bernhard, Franziskus, Dominikus und in der neueren Zeit einen heil. Ignatius, Vincenzius v. Paula und Alphons Liguori erweckt. Es ist daher eine abgeschmackte Behauptung, wenn der Beobachter in Nr. 247 vom 16. October aus einem Broschürchen den Satz aufstellt: „Mission heißt Sendung gläubiger, christlicher Lehrer und Priester an Ungläubige,“ als ob durch eine Mission also entweder dem Seelsorger oder seiner Gemeinde ein geistiges „Armuthszeugnis“ ausgestellt würde. Hochmuth verblendet und erniedrigt, Demuth aber erhebt. Wir möchten wünschen, daß solche Gegner der Mission und des Mönchthums endlich ihren Nacken beugen und einige Tage an einer Mission ohne leidenschaftliches Vorurtheil Theil nähmen; sie würden gewiß eine andere Ueberzeugung von dieser heilsamen Anstalt gewinnen und nicht mehr zum Mergerniß aller Gutgesinnten — auch solcher, die nicht „Reaktionäre“ sind — die Früchte ihrer Weisheit und Tugend; ich meine die Galle ihres Spottes und der Verläumdung über eine Anstalt ausgießen, über welche leidenschaftlicher Befangenheit nun einmal kein Urtheil zusehen kann. Was übrigens die Zustände von Italien, Spanien, Frankreich und der Schweiz betrifft, so zeigt uns die Geschichte andere Thatfachen, als sie der Beobachter etwa anführen möchte und wir wissen auch, wer das Christenthum bei uns eingeführt hat. Aber hier gilt auch das Wort P. Roders, welches er in seinem Vortrage über die katholische Kirche aussprach: der Kirche — ich sage hier dem Mönchthume — verdanken es solche undankbare Menschen,

daß sie über dasselbe schmähen können. Wer hat denn Deutschland urbar gemacht, wer hat Künste und Wissenschaften eingeführt, wenn nicht die Mönche? —

Doch wenden wir uns von diesen unangenehmen Empfindungen ab und führen wir die schöne Zeit unserer hl. Mission noch einmal an unserem Geiste vorüber. Es war am 27. Sept. Abends, als die drei hochw. Patres aus der Gesellschaft Jesu — der Superior Schloffer und die H. H. Roder und Werdenberg still und fast unbemerkt, begleitet von dem hochw. Hrn. Dekan, der ihnen entgegenfuhr, in der Stadt eintrafen, um da ihr schönes Werk zu beginnen. Mit banger Sehnsucht blickte man ihrer Ankunft entgegen. Schon so lange Zeit her sprach man gar viel von der Mission und konnte eine gewisse Betrübniß über die Anhäufung so vieler Hindernisse nicht verbergen, bis endlich der Tag des Beginns der Mission am 29. Sept. definitiv bekannt gemacht wurde. Was nun jetzt Aller Gemüther beschäftigte, als es hieß: „die Jesuiten, die Missionäre sind da!“ wer möchte es beschreiben? — Freude mischte sich mit Besorgnissen aller Art; — unterdessen aber ward die große, geräumige Stadtpfarrkirche geschmackvoll verziert und ungefähr 30 neue Beichtstühle in den hiesigen Kirchen aufgestellt. Da ertönten am Samstag Abends 6 Uhr sämmtliche Glocken in der Stadt, um den Gläubigen anzuzeigen, daß die gnadenreiche Zeit nun beginne. Manche Freuden thräne mag hier gemeint worden sein! es galt eine große, wichtige heilige Sache, das Seelenheil so vieler Tausenden. Wir war es, als ob Jonas, der Prophet auch in unserer Stadt Buße predigte und der Heiland sich näherte, mit den Worten: „O daß doch du es bedächtest und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient.“ Die Nacht brach herein, der Schusengel der hiesigen Stadt wachte über sie und begeisterte manches halberstorbene Herz für eine Sache, welche entscheidend war für Zeit und Ewigkeit. Der Morgen graute — der Himmel schien sich zu freuen ob unserm Beginnen — die Regenwolken waren zerflogen — die Sonne sandte ihre freundlichen Strahlen auf den festlich geschmückten Kirchenplatz, der sich allmählig anfüllte, bis um 9 Uhr sich gegen 18 Tausende versammelt hatten in gespannter Erwartung auf die Eröffnungsrede. Zahlreich hatte sich die Geistlichkeit mit ihren Gemeinden eingefunden; der Zug bewegte sich aus der Sakristei gegen das Dekanatshaus hin, um die hochw. H. H. Missionäre abzuholen. Mächtig erscholl das „Kommt heiliger Geist“ da bestieg Hr. Dekan Maier die Kanzel und begrüßte die H. H. Patres Missionäre mit einfachen, herzlichen Worten und trat an sie durch Abgabe seiner Stola seine pfarrlichen Rechte ab und ermunterte zu eifriger Theilnahme an der Mission. Da trat Hr. Vater Roder auf und hielt die Eröffnungsrede.

(Fortf. folgt.)



# Beilage zu No. 122. des Boten vom Remsthal.

## Bekanntmachung, betreffend die Errichtung eines Muster-Lagers von Gewerbe-Erzeugnissen in Stuttgart.

Mit höchster Genehmigung Sr. Königl. Majestät ist in der Stadt Stuttgart unter dem Namen „württembergisches Musterlager“ eine Sammlung von in- und ausländischen wohlgelungenen Gewerbe-Erzeugnissen angelegt worden, mit dem Zwecke: den Behörden ein Bild von dem jeweiligen Stand der in- und ausländischen Industrie nach ihren wesentlichen Beziehungen zu gewähren, dem inländischen Gewerbebestande zur Kenntniß und Nachahmung musterhafter Stücke Gelegenheit zu geben, zugleich aber auch dem in- und ausländischen Handelsstande von den tüchtigeren Gewerbe-Erzeugnissen des Landes Kenntniß zu verschaffen und hiemit den letzteren zu Abzweigen zu verhelfen.

Es versteht sich von selbst, daß alle diejenigen Fabrikate, welche nicht dem einen oder andern dieser Zwecke zu dienen geeignet sind, von der Aufstellung in der Sammlung ausgeschlossen bleiben.

Aus dem für die Sammlung verfaßten Statut werden folgende Bestimmungen zur Kenntniß des Gewerbebestandes gebracht:

- 1) Die Einsender der Fabrikate bleiben Eigenthümer derselben und haben das Recht, ihre Erzeugnisse durch andere Exemplare zu ersetzen oder aus der Sammlung ganz zurückzunehmen.
- 2) Wenn ein Gewerbsmann bei der Einsendung seiner Fabrikate gegen die unbedingte öffentliche Ausstellung derselben sich ausspricht, so sollen bezüglich des Vorzeigens derselben an Andere die von dem Einsender gemachten Bedingungen genau beobachtet werden.
- 3) Die ausländischen Muster können, nachdem sie eine Zeitlang aufgelegt, einzelnen Gewerbsleuten gegen die erforderliche Sicherheit in die Hände gegeben werden.
- 4) In der Gestattung der Benützung der aufgestellten ausländischen Fabrikate zum Abzeichnen oder unmittelbaren Nachahmen soll demjenigen Gewerbsmann, welcher Muster in die Sammlung inländischer Erzeugnisse geliefert hat, der Vorzug vor Anderen gegeben werden.
- 5) Das Musterlager wird auf Rechnung des Gewerbe-Unterstützungs-Fonds bei einer soliden Mobilien-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Versicherung übergeben werden.
- 6) Gegen Beschädigungen und Entwendungen wird, wenn schon deshalb eine Gewährleistung Seitens des Staats nicht übernommen werden kann, den Eigenthümern der eingesendeten Fabrikate aller irgend thunliche Schutz gewährt werden.
- 7) Das Musterlager wird in der Unterordnung unter die Centralstelle von einem kaufmännisch gebildeten Geschäftsmann verwaltet. Die nächste Aufsicht darüber führt der technische Rath der Centralstelle.

Zum Verwalter des Musterlagers ist Herr Friedrich Lempp aus Stuttgart bestellt worden.

Die Anmeldungen zur Aufstellung sind schriftlich, ohne die Beilegung von Fabrikaten, zu machen, und es werden solche alsbald beantwortet werden.

Es wird hiebei noch bemerkt, daß diese beiden Mustersammlungen in besondern Räumlichkeiten aufgestellt sind und getrennt von einander gehalten werden, so daß die das Musterlager besuchenden Käufer in die Sammlung der Erzeugnisse des württembergischen Gewerbefleißes und die Gewerbetreibenden des Landes in der Regel nur in die Sammlung der ausländischen Musterstücke eingeführt werden.

Namentlich ist es möglich gemacht, daß die Einsender von Musterstücken auch ihre neuesten Muster, Verbesserungen u. s. w. ohne ihren Nachtheil aufstellen können, indem es vermieden wird, daß solche zur Kenntniß der Konkurrenten in dem betreffenden Gewerbe gebracht werden, sobald der Eigenthümer es verlangt hat.

Der Zweck der Aufstellung der inländischen Musterstücke ist hauptsächlich der, zum Behufe des Absatzes der Erzeugnisse der im Lande betriebenen Gewerbszweige einen beständigen Vermittlungspunkt zwischen dem vaterländischen Gewerbebestande und dem in- und ausländischen Handelsstande zu schaffen. So wie jeder Gewerbebede, dessen Leistungen den oben angedeuteten Erfordernissen entsprechen, an der Sammlung sich betheiligen kann, so ist auf der andern Seite in dieser Sammlung, sobald einmal die einzelnen Zweige des württembergischen Gewerbefleißes darin vertreten sind, dem Handelsstande ein Centralpunkt geboten, wo er Kenntniß nehmen kann von allen Artikeln, welche in Württemberg gefertigt werden. Er kann dann sehr leicht und ohne weitere Kosten und Zeitaufwand mit den Verfertignern der betreffenden Musterstücke in Geschäftsverkehr treten.

Der Verwalter des Musterlagers wird sich angelegen sein lassen, die Käufer, welche das Musterlager besuchen, auf Alles aufmerksam zu machen, was sie zur Ertheilung von Bestellungen veranlassen kann. Ebenso wird derselbe den Einsendern von Musterstücken alles Dasjenige mittheilen, was er dabei von den Käufern in Betreff der Fabrikation erfährt, und was zur Erlangung eines größeren Absatzes überhaupt erforderlich ist.

Auf diese Weise wird der in neuerer Zeit immer mehr hervortretende Nachtheil möglichst beseitigt werden, daß fremde Käufer das Land häufig ohne Aufenthalt durchreisen, weil sie daselbst wegen der Zersplitterung der Industrie in viele kleine, räumlich mehr oder weniger von einander entfernten Etablissements nicht genug Plätze für größere Geschäftsthätigkeit finden und daher mit Umgehung der großen Zahl unbedeutender Orte den Haupt-Fabrik- und Handelsplätze sich zuwenden.



Es ergeht hienach wiederholt an die Gewerbetreibenden des Landes die Einladung, ihre Anmeldungen zur Beschickung des Musterlagers unverweilt einzusenden. Die volle Wirksamkeit der Anstalt kann begreiflicherweise erst dann beginnen und für die Einzelnen in weiterem Kreise nützlich werden, wenn eine größere Sammlung zusammengebracht und dadurch eine solche Uebersicht hergestellt ist, daß die besuchenden größeren Käufer sich auch aufgemuntert sehen, wieder zu kommen. Durch die nun wieder größer gewordene Lebhaftigkeit im Verkehr sollte sich Niemand abhalten lassen, Musterstücke jetzt einzusenden. — Es sollte vielmehr gerade die jetzige Coniunctur dazu benützt werden, um recht viele Verbindungen anzuknüpfen, damit bei Wiedereintritt einer stillen Geschäftszeit die Wirksamkeit der Anstalt schon Boden gewonnen hat, und in der Lage ist, dem stöckenden Absatz nachhelfen zu können.

Diejenigen, die das Musterlager zuerst beschickt und zu dessen Hebung beigetragen haben, werden dann auch die ersten Früchte desselben ernten.

Die der Verwaltung noch unbekanntem Besucher des Musterlagers haben sich von bekannten hiesigen Einwohnern einführen zu lassen oder sonst über ihre Persönlichkeit sich glaubwürdig auszuweisen.

Stuttgart, den 1. October 1850.

**Centralstelle für Gewerbe und Handel.**

**G m ü n d. E m p f e h l u n g.**

Meinen verehrlichen und auswärtigen Geschäftsfreunden zeige ich auf kommenden Markt an, daß eine schöne Auswahl von Bouquete, Karzisse, Guirlandchen, Kirchenblumen, Todtenbouquete in Citronen, auch bunte Landgränze auf Hochzeiten, sowie alle Sorten Laub, Staubfäden, Federn, Wickelbogen und Blumen-Papier, sehr billig zu haben sind.

Auch sind zum schnellen täglichen Gebrauch **Sterbkleider** und **Kräuterkränze** mit schönen Blumen- und Atlasbänder-Auspuz vom kleinsten Kinde an bis auf ein hohes Alter vorräthig und billig zu haben.

Frau Maier, Blumenmacherin beim Pfauen.

**L. Affelder, Sohn aus Fürth,**

bezieht den bevorstehenden Markt mit einem gut assortirten **Ellenwaaren-Lager en gros**; reele und billige Bedienung, lassen ihn hoffen zu zahlreichem Besuch. Sein Verkaufslokal befindet sich parterre bei Herrn Saisenseder Klünger auf dem Markt.

L. Affelder, Sohn aus Fürth.

**Das Proletariat.**

**III.**

(Das Proletariat und der Sonntag.)

(Fortsetzung.)

Wenn man die Handels-Verhältnisse Englands betrachtet, so wird man das große Opfer, das dieses Land dem Sonntag brachte, zu würdigen wissen. Da ist bei uns freilich anders. Statt den Sonntag in Ruhe und Stille zu begehen, ordnet man sogar noch Extrafahrten am Sonntag auf unsern Eisenbahnen an, damit die Leute doch recht schnell zu Sauß und Brauß geführt werden und ihren Wochenlohn verjubeln können. Daß man dadurch den vielen Angestellten bei den Bahnen, den Kutschern und Omnibusführern ihren Sonntag raubt, das sieht nicht an. Was liegt auch an einigen tausend Seelen, wenn man nur einige tausend Gulden einnimmt. Dieses Geld stinkt ebenso wenig, wie das, welches Bessastian aus der Kloaksteuer bezog, es könnte aber doch einen schlimmen Gestank hinterlassen. Die Uebel, welche aus der üblichen Sonntagsentheiligung hervorgehen, sind nicht zu zählen; ihr hauptsächlich verdankt es Deutschland, daß in nicht wenigen seiner Staaten die Verbrechen sogar noch mehr als in England zugenommen haben.

Mit nur zu vielem Grund machten darum die Bischöfe Oesterreichs auf diese Quelle unsäglichen Verderbens aufmerksam und baten die Regierung um Sorge für eine christliche Sonntagsfeier.

Zum Beweis dafür diene, was Jemand bei

seiner Rückkehr aus einem deutschen Badorte erzählte: Am ersten Montage meines Aufenthalts erzählte der Barbier: „Heute Nacht hat sich ein Mädchen ertränkt, es kam vom Tanze und wurde da von ihrem Liebhaber vernachlässigt; das that ihr vollends weh, da sie in andern Umständen war, und auf dem Heimweg sprang sie in den Fluß.“ Wäre wohl das Mädchen zu dem Schritt gekommen, wenn sie statt zum Tanz zu gehen sich in die Kirche versetzt und da ein Wort von der Liebe gehört hätte, die den Reuigen aufnimmt? So konnte der Barbier fast an jedem Montag von einem Unglück oder Verbrechen, das aus der Sonntagsentheiligung entsprang erzählen. So erzählte er namentlich einmal, wie ein Bube dem andern, nachdem sie bei Sauf und Spiel Streit bekommen hatten, tödtliche Messerschnitte beibrachte. Früher war es freilich anders, der Meister sah streng auf Zucht und Ordnung bei seinen Lehrlingen, jetzt läßt man diese am Sonntag in den Wirthshäusern und Wirthsgärten sich herumtreiben, voll saufen und allen möglichen Unfug ausüben.

Man preist heutzutage so oft die Zustände Nordamerikas, als ob dort nur Glück und Wohlstand allgemein wäre.

Aber Nordamerika hat seine Proletarier wie andere Länder, vielleicht noch mehr. So hat New-York allein mehr Proletarier als Württemberg; gegen 25,000 Menschen wohnen da in den armeligsten Hütten, ja zum Theil in dumpfen Kellern, in welche nie ein Sonnenstrahl fällt, und gegen



Tausende verdienen in 16 Arbeitsstunden nur 36 fr. des Tags, was in dieser Stadt kaum zu dem allerdürftigsten Lebens-Unterhalte hinreicht. So ist also die Noth auch in Amerika zu Hause. Aber eines können wir von Amerika lernen. Dort wird wie in England der Sonntag heilig gehalten. Werden wir nicht wieder zurückkehren zu christlicher Heiligung des Sonntags, so wird an uns gewiß das Wort des Propheten in Erfüllung gehen. „Werdet ihr aber den Sabbath nicht heiligen, so will ich ein Feuer unter euren Thoren anzünden, des nicht gelöscht werden soll.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Apostelhof.

Von W. D. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Durch diesen fatalen Zwischenfall gewann der Fliehende einen namhaften Vorsprung. Michel, noch immer brüllend: Zu Hülf! zu Hülf! rannte ihm nach und verfolgte ihn, seinen Stock nach seinen Beinen schlenkernd. Auch dieser Versuch mißglückte, da im Eifer kein rechtes Zielen möglich war. Nun gieng an ein Hezen! Durch die lange Untergasse hin gieng die Flucht und die Verfolgung; allein immer größer wurde der Raum zwischen beiden und in der Nähe des „Rades“ da, wo bei der Mündung des Spurgäßchens ein Brunnen sich zwischen zwei Häusern an die Stadtmauer rückt und eine Stiege auf den verdeckten Gang auf der Stadtmauer führt, verschwand der Fliehende, ohne daß Michel wußte, ob er in das Spurgäßchen entwischt sei, oder auf den Mauergang sich geflüchtet habe. Als Michel an die Stelle kam, war alles stille. Bleich vor Zorn stand er da und horchte, ob er nicht die Tritte des Fliehenden höre; aber es blieb stille. Hinter in der Straße jedoch wurde es laut. Die Bürger kamen in den grotesksten Aufzügen hervor, um Michels Flüche und Schimpfreden auf die Schlafhauben zu hören.

Michel dachte nicht daran, daß Finkenstock, der genau mit allen Näumlichkeiten der Stadt vertraut war, durch eine jener Lufen der Stadtmauer hinausgestiegen und sich an der verwitterten Mauer festhaltend durch ein schnelles Hinabklettern gerettet habe, vielmehr vermuthete er, daß er in eine etwa offene Thüre eines der umliegenden Häuser geschlüpft sei. Die Zahl der herbeieilenden Bürger mehrte sich. Der Amts- und Rathschreiber Rudolphi, der in der Nähe „des goldenen Rades“ wohnte, stürzte jetzt ebenfalls herbei und nach kurzem Rathe wurde eine allgemeine Hausfuchung beschlossen. Damit sie aber gleichzeitig in allen Häusern der Nachbarschaft des Mauerbrunnens statt habe, wurden die Bürger vertheilt und ein Hause von zehn tapfern Männern stürmte an das „goldene Rad.“

Die heftigen Schläge an die Hausthüre weckten den Radwirth aus dem tiefen Schlafe, in den er kaum erst den rechten Weg gefunden. Taumelnd gelangte er zum Schlosse und erst als schon die Thüre fast erbrochen war, gelang es ihm zu öffnen. Was gib't's? schrie er den Eindringenden entgegen.

Du hast einen Spizbuben im Hause schrieen die

Männer, denen selber der Zusammenhang der Begebenheit, in die sie plötzlich eingzugreifen berufen wurden, noch dunkel war.

Um des Himmels willen, schrie der Wirth, es ist ja niemand im Hause, als ein friedfertiger Reisender, der eben erst sich in's Bett verfrachten hat.

Das ist er! das ist er! tönte es aus allen Kehlen. Wo liegt er?

Und dem Wirth nach stürmte die Rote.

Anselm rang, wie bereits erzählt, eben darnach, den Strick von seinem Halse abzustreifen, der ihn, alles Athems beraubend, an den Querbalken des zweibeinigen Galgens fesselte, als mit einem Hölentlarm seine Stubenthüre aufgerissen wurde und er erwachte.

Von kaltem Angstschweiße bedeckt, setzte er sich im Bette auf und starrte den furchtbaren Gestalten entgegen, die durch die Thüre in ununterbrochener Reihe in das Schlafgemach quollen.

Da ist er! Haben wir dich endlich! Reiß ihn heraus! das waren die Worte, welche Anselm vernahm und blitzschnell folgten handgreifliche Zuthaten, welche ihn aus der süßen Wärme des Bettes an den kalten Boden und in die erstarrende Kälte des Zimmers versetzten.

Er war keines Wortes mächtig, wäre aber auch nicht dazu gelangt, denn mehr als eine Faust, die an Muskelkraft reich Respekt einlösen konnte, kam in unverhoffte und unerwünschte Nähe mit seinem Gesichte. Es hätte eines Wortes bedurft, um sie in eine bald verticale bald horizontale Bewegung gegen seinen müden Leib zu bringen. Sobald Angst und Schrecken des ersten Augenblickes des Erwachens vorüber waren, begann er ruhiger zu werden und bat, ihm doch nur zu gestatten, daß er sich in dieser Hundekälte bekleide, er wolle ihnen ja gerne folgen, wohin sie ihn zu bringen für gut fänden.

Das wurde endlich zugestanden.

Einer der Bürger war indeffen hingeeilt, dem Stadtschreiber zu melden, daß sie den saubern Vogel „im Rade“ gefangen.

Ohne Säumen hörte nun alles Suchen auf und die ganze Masse drang in das „Rad,“ wo Michel und der Stadtschreiber Rudolphi sich kaum Raum, zu dem Gefangenen zu kommen, erringen konnten.

Während dieser Zeit war der Wirth hinweggeeilt, Licht zu holen, da allmählig das erlöschende Mondlicht eine dicke Finsterniß einreten ließ.

Anselm war noch immer bemüht, seine Kleider anzuziehen; allein ein gewaltiges Zittern an allen Gliedern, das theils von innen heraus kam, theils von der Kälte herrührte, ließ ihn vergeblich ein Geschäft verrichten, das er sonst in wenigen Minuten zu vollziehen gewohnt war.

Den heldenmüthigen Bürgern dauerte sein vergebliches Bemühen, sich in seine Kleider zurechtzufinden, über Gebühr und Geduld lange und etwelche an Eile mahnende Rippenstöße vermittelten vollends die Erreichung des angestrebten Zieles.

Zu seinem Glücke nahte jetzt der Radwirth mit einer trüben brennenden Dellampe. Als das Licht auf Anselms Gesicht fiel, verlängerten sich augenblicklich die Gesichter der umstehenden Bürger und die, welche ihn mit Faustschlägen und Rippen-



stößen bedacht, begannen in ein weiter rückwärts stehendes Glied des Ringes sich zurückzuziehen, denn — das war ja nicht der allen wohl bekannte Erzehntschreiber Finkenstöß, sondern ein wellfremder, zitternder, todbleicher Mensch.

Alle Donnerwetter, ihr Esel, was habt ihr gemacht! rief Michel Belzer mit seiner Stentorstimme. Habt da den müden Reisenden aus dem Bette gerissen und während dessen entwischt uns der Spizbube! Das ist ja der neue Zehntschreiber, der diese Nacht erst angekommen ist.

Alle standen jetzt wie Bildsäulen da und der Stadtschreiber, der schnell die Sachlage überblickte, begann in den Ton, den Michel angeschlagen, kräftig einzustimmen. Die Bürger wichen, tödtlich erschreckend, zurück und nach wenigen Minuten war in der noch so tumultarisch angefüllten Schlafstube Anselms nur noch der Stadtschreiber, der Wirth, Michel und der bebende Leidensbruder selbst. Michel und der Amts- und Stadtschreiber überboten sich in den unschweifreichsten Entschuldigungen, die die dem innerlich das Gleichgewicht nicht mehr findenden Anselm die Gelegenheit benahmen, wenn auch einen von Furcht überbotenen Unwillen auszusprechen.

Unter den herzlichsten Beleidigungsbezeugungen entfernten sie sich endlich und Anselm froch zitternd und bebend, wenn auch mit leichtem Herzen, unter den Berg seiner Federdecke, um den Schlaf zu suchen, der erst wieder sich einstellte, als der Tag glühend roth anzubrechen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt Menschen, welche Nordamerika in jeder Beziehung als das Eldorado der Unzufriedenen darzustellen sich bemühen. Wir haben erst kürzlich gesehen, daß Amerika viel wohlfeiler regiert werde als z. B. unser Württemberg, daß es dort keinen König, keine Prinzen, keine Schlösser gebe, sondern bloß einen Präsidenten.

Dann zeigte man uns wieder, daß Amerika in Beziehung auf andere Ausgaben himmelgroße Vortheile vor Württemberg habe. Da ist nun freilich auch zu bedenken, daß Amerika z. B. für Kirche und Schule nichts leistet, sondern dieses den einzelnen Gliedern überläßt. So ist es noch bei mehreren andern Dingen, für die bei uns der Staat sorgt.

Wie uns nun Amerika geschildert wird sollte man meinen, die Nordamerikanischen Staaten strotzen von Reichthum, wo dieselben doch auch ihre große Schuldenlast haben, die stets steigt.

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten betrug im Jahr 1841 6,737,398 Dollar, oder 16,843,495 fl. 1848 aber schon 65,778,440 Dollar, oder 164,446,100 fl.

Die Schulden der einzelnen Staaten aber beträgt 211,252,432 Dollar, oder 528,131,80 fl.

Somit die ganze Schuld Nord-Amerika's 692,577,180 fl. Wollen wir im Durchschnitt 5 % Zinsen rechnen, so betragen diese 34,628,859 fl. Gewiß eine schöne Summe, die schwerlich Jemand anders zahlt als die freien Nordamerikaner. Bedenkt man daß Nordamerika große Summen aus

verkauften Ländereien bezieht, (denn die Einwanderer erhalten Grund und Boden nicht geschenkt, sondern müssen ihn dem Staat, in welchem sie sich niederlassen wollen abkaufen), so ist es unbegreiflich wo das Geld hinkommen soll, und daß die Schulden im zunehmenden begriffen sind.

Wir wissen auch, daß Jeder der ein Geschäft beginnen will, und sei es nur ein Handel mit Trödelwaaren, eine namhafte Summe an den Staat zu bezahlen hat. Es sei hier nur eins bemerkt: in Californien wurde durch ein Gesetz bestimmt, daß jeder Ausländer, der in den Goldminen arbeiten will, monatlich 25 Pfd., d. i. 300 fl. bezahlen muß. Wo thun denn doch die Amerikaner ihr Geld hin, da sie noch ihre Schulden vermehren!? Ich denke, die vom Staat Angestellten werden eben auch nicht umsonst arbeiten, so wenig als unsere demokratischen Advokaten, von denen einer für die Vertheidigung eines Angeklagten vor dem Eslinger Schwurgericht eine Rechnung von 101 fl. 33 fr. für 3 Tage brachte.

G m ü n d.

### Erklärung.

Die resp. verehrlichen Kunden der Unterzeichneten werden höflichst ersucht an Sonn- und Feiertagen sich ihre Bedürfnisse zwischen Morgens 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr oder Abends nach der Gebetglocke, bei ihnen zu verschaffen, indem zu andern Stunden der Sonn- und Feiertage ihre Verkaufs-Vocale geschlossen bleiben, und hoffen die Unterzeichneten, daß dieser einzig im Sinne der **Sonntagsheiligung** gefaßte Entschluß ihnen von ihren verehrlichen Kunden nicht mißdeutet werde.

Joh. Ferd. Debler. — Kaver Franz.

F. A. Köhler-Heberle.

Jg. Mohr Wittwe. — Joseph Romerio.

Schoch und Frank. Franz Schurr.

Joseph Walter. — August Reuber.

Killinger u. Wanner. — J. A. Bucher.

Alex. Herlikofer. — Joseph Rudolf.

Fr. v. Auer's Wittwe. — Jg. Deibele.

Conditor Zieber. — Holzwarth Wittwe.

Georg Schmid, Buchhändler.

G m ü n d, 16. Oktbr. 1850. pr. Simri.

Kernen 1 fl. 32 fr. | 1 fl. 30 fr. | 1 fl. 28 fr.

Roggen — — fr. | — 57 fr. | — — fr.

Gerste — 58 fr. | — 56 fr. | — 54 fr.

Es kostet der Bierling Schönmehl 19 fr.

Der 6pfündige Laib weißes Kernbrod

ist geschätzt auf 15 fr.

Der Kreuzerweck muß wägen . . . 8½ Loth.

H a l l, 12. Oktbr. 1850. pr. Simri.

Kernen 1 fl. 33 fr. | 1 fl. 18 fr. | 1 fl. 24 fr.

Mischlg. — fl. 57 fr. | — 49 fr. | — 54 fr.

Roggen 1 fl. — fr. | — 48 fr. | — 53 fr.

Gerste — 48 fr. | — 42 fr. | — 44 fr.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfd. 9 fr.

Ein Kreuzerweck wiegt . . . 7 Loth 3 Dt.